
Roger Prott

RAUS AUS DER HOCHSICHERHEITS -
KINDERFARM, GENANNT KITA!

Zur Öffnung der Kindertagesstätte

Beitrag zur Pädagogischen Fachtagung der ÖTV Berlin,

6. - 8.11.1986

Die Bezeichnung "Hochsicherheitskinderfarm" wurde geprägt von Reinald Purmann zur Tagung "Kindheit, Kindergarten - offene Fragen in Forschung und Praxis", die das Deutsche Jugendinstitut in München 1979 durchführte.

Mir gefällt das Wort noch heute, weil es mit seinen Bestandteilen zutreffend charakterisiert, was an heutigen Kindertagesstätten kritikwürdig ist:

SICHERHEIT zu oft mit Verboten und Sicherstellung, zu selten mit Rückhalt/Verlässlichkeit verbunden; in der Kita gibt es

- Sicherheitsvorschriften,
- Sicherheitsglas,
- Sicherheitsabstände bei Handtuchhaken

...

Es gibt nur wenige Gebäude, die sicherer sind und sicherer gemacht werden sollen als die Kita. Die Vergleiche mit solchen Gebäuden sind mir unangenehm, aber eines davon ist der

HOCHSICHERHEITSTRAKT Äußerlich ist er von manchen Kita-Bauten kaum zu unterscheiden:

- bunkerartige Architektur,
- hohe Zäune ringsum,
- Alarmanlagen,
- Einlaß nur nach Klingeln und zu bestimmten Zeiten

...

KINDERFARM damit ist keine Farm für Kinder gemeint, also kein Bauernhof o.ä., sondern eine Farm voll von Kindern, etwa wie eine Hühnerfarm :

- kleine Käfige,
- alle gleich eingerichtet,
- alle müssen drinbleiben bis sie ins feindliche Leben entlassen werden, was bei Hühnern nur sehr kurz dauert,
- Fütterung und Säuberung zu festen Zeiten
- ...

Entstehende Ähnlichkeiten sind nicht zufällig.

Andererseits hat sich die sonstige Lebenswelt von Kindern in den letzten Jahrzehnten nachteilig für sie verändert. Insbesondere in der Großstadt ist auf den ERSTEN Blick festzustellen:

D r a u ß e n (außerhalb der Kita):

- ist alles unwirtschaftlich,
- ist alles nicht mehr für Kinder eingerichtet,
- ist alles ungeeignet zum Spielen,
- ist alles gefährlich.

Alles?

Angenommen es wäre so, dann hieße die Polarisierung: drinnen ist's sicher, draußen ist's gefährlich! Die Qual der Wahl: drinnen ist's todsicher, draußen ist's lebensgefährlich!

Die Kinder haben offenkundig nur eine paradoxe Alternative. Glücklicherweise sind darin Ansatzmöglichkeiten zur Veränderung verborgen. Dem "Drinnen" und "Draußen" gemeinsam ist nämlich,

- daß beide auf ihre Weise Kinder isolieren von der sog. Erwachsenenwelt,
- daß beide dafür sorgen, Kinder "von aktiver Beteiligung in der Gesellschaft" auszuschließen,
- daß beide (auf Dauer) nicht ohne Verbindung zueinander bestehen können. Die Gesellschaft "draußen" kann eben nicht auf die Kinder verzichten und auch nicht darauf, daß die Kinder "auf das Leben draußen" vorbereitet werden.

Die Kita wiederum kann (auf Dauer) diesem Anspruch nur gerecht werden, wenn sie nicht nur "drinnen" auf das "Leben" mit aufgesetzten, künstlichen, sogenannten

pädagogischen Beschäftigungen vorbereitet. Sie würde sich weiter isolieren als es bisher der Fall ist. Das Eigenleben würde noch weiter ausgeprägt.

Ich habe mich bislang auf DIE KITA bezogen und sie als Institution zu charakterisieren versucht. Es gibt in diesen Häusern aber Menschen, die arbeiten und die damit die Chance haben, jenseits aller schwierigen Rahmenbedingungen gegen solche Tendenzen zu arbeiten. Denn die "Hochsicherheitskinderfarm" bezieht die Arbeit und die Verhaltensweisen der Erzieher/innen in die kritische Betrachtung ein. Wie sehr die gängige Kita-Pädagogik die beschriebenen Zustände unterstützt, möchte ich an einem Beispiel, den Außenaktivitäten, belegen. Ich werde noch eine weitere Eingrenzung vornehmen, indem ich nur DIE GESTALTUNG der Außenaktivitäten durch die Erzieherin in den Mittelpunkt rücke und "die Isolation der Kinder von der Erwachsenenwelt" und die "aktive Beteiligung der Kinder" zu Maßstäben der Kritik mache.

Wie verlaufen üblicherweise Ausflüge, Besuche und andere Außenaktivitäten? Den Kindern werden ein oder mehrere ZIELPUNKTE angesagt; sie dürfen entscheiden, und das eine oder andere Mal werden auch ihre Anregungen aufgegriffen. Die Erzieherin plant, bereitet vor, organisiert. Alles ist wohlgetimet, geschieht wohlgeordnet, vielleicht in Zweierreihen, mit Anfassen zumindest beim Überqueren der Straßen. Der Weg zum Zielpunkt wird schnell überbrückt, Unterbrechungen werden nur kurz geduldet und Störungen werden vermieden.

Die Kinder werden beschützt: zum einen real körperlich, so daß ihnen nichts zustößt; zum anderen auch sozial, denn es ist immer so unangenehm, wenn Kinder Leute ansprechen, sie anmachen oder von ihnen angemeckert werden. Dann schreitet die Erziehungsperson ein und regelt alles, schützt damit die Kinder. An Ort und Stelle angelangt schauen sich die Kinder alles an, dürfen vielleicht etwas anfassen, ein paar Fragen stellen und dann geht es zurück.

Was kommt für die Kinder dabei rum? Was lernen sie?

- Die Erwachsenen können alles machen, wissen alles, können alles. Zugegebene Irrtümer ändern nichts, sie mildern nur.
- Die Erwachsenen wissen, wo's lang geht, was ansteht, wo's gut/interessant ist bzw. zu sein hat, was wissenswert für Kinder ist.
- Die Erwachsenen organisieren alles, nehmen alles ab, regeln alles.

Die Kinder lernen, daß alles vorbereitet ist für sie. Sie lernen die ihnen angebotenen Häppchen zu essen. Sie lernen, daß alles verplant ist. Und auch, daß man EINMAL irgendwo hinget und dann in der Regel nie wieder. Letzteres führt bei einigen Kindern dazu, daß sie sich alles merken, das sind dann die Aktiven, die schon so viel von zu Haus mitbringen, die SO sind, wie alle sein müßten. Aber dann gibt es auch die, die sich nun gerade für das betreffende Angebot nicht interessieren, die passen nicht auf, "ist doch egal", "ist doch bald vorbei" und

lassen alles über sich ergehen oder gehen eigenen Interessen nach und werden so zu "Störern".

Mit häufig gehörten und allgemein anerkannten Erziehungszielen hat diese Art Kita-Pädagogik wohl nicht viel zu tun. Einige Beispiele.

1. Ziel: Kinder sollen ihre Freizeit gestalten können, wenn sie aus dem Hort gehen.

Aber wenn Außenaktivitäten in der beschriebenen Weise im Kindergarten durchgeführt werden, dann lernen die Kinder, Angebote zu konsumieren, nicht zu gestalten. Im Kindergarten würde aufgebaut, was viele/einige Horte abbauen wollen.

2. Ziel: Sozialverhalten. Die Kinder sollen lernen, sich mit anderen auseinanderzusetzen.

Aber wenn die Außenaktivitäten in der beschriebenen Weise durchgeführt werden, lernen sie keine Auseinandersetzungen kennen.

3. Ziel: Selbständigkeit/Abbau von Konsumverhalten. Die Kinder sollen aktiv und kreativ sein.

Wenn aber die Außenaktivitäten in der beschriebenen Weise durchgeführt werden, lernen sie, daß ihnen alles abgenommen wird, daß für sie geplant, mundgerecht gestaltet wird, sie werden inaktiv und konsumieren.

Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen?

Mein Thema heißt: "Raus aus der Hochsicherheitskinderfarm". Raus aus dem Haus ist der eine, wichtige Teil davon. Raus aus dem gewohnten Schema zwischen Erzieherin und Kind ist die notwendige Ergänzung. Nicht wir Erwachsenen bestimmen, wie und wo es langgeht, sondern die Kinder müssen uns zeigen, was sie interessiert, und dieses Interesse muß befriedigt werden. Es müssen Wege gefunden werden, auf denen Kinder aktiv werden können, sich mit Erwachsenen auseinandersetzen können, sich ihr Tempo selbst bestimmen können, selbst entdecken können, IHRE Zeit einteilen können.

In diesem Sinne heißt "Raus ..." aus dem gewohnten Schema auch eine notwendige Veränderung des Alltags drinnen. Denn das Leben findet nicht nur draußen statt. Kita, das ist das Leben für viele Kinder geworden. Die Isolation der Kinder in der Einrichtung von dem, was an notwendiger Versorgung und der Realisierung eigener Wünsche hier möglich ist, muß aufgehoben werden. Sie ist vor allem in der Einrichtung zu beginnen, weil hier die Kinder die meiste Zeit verbringen und weil hier Pädagoginnen zusammenarbeiten, die die gemeinsame Aufgabe in Realität umsetzen können.

Warum?

Damit auch die letzte Analogie zur Hochsicherheitskinderfarm nicht mehr länger besteht: Erzieherinnen und Kinder, Wärter und Insassen, Mächtige und Ohnmächtige. Welche, die alles dürfen, und welche, die alles MITMACHEN dürfen.

Weitere Literatur:

- Landesjugendamt Hessen. Wie wird die Kindertagesstätte der Zukunft aussehen? Wiesbaden 1984
- Preissing, Christa: Kinder brauchen Raum und Zeit. In: Welt des Kindes, Heft 6, 1985
- DJI (Hrsg.): Leben und Lernen in Kindertagesstätten, München 1984
- Preissing, Christa/Prott Roger: Aus anderer Sicht - Wie Kindergartenkinder ihren Stadtteil erleben, Berlin 1986

aus:

ötV Berlin:

Für Kinder und Tagesstätten,

Fachtagung 1986